

Ueber einige Formverschiedenheiten der *Orchis fusca* Jacq.

von *Dr. Rosbach* in Trier.

Nebst Taf. XII.

Keine Gegend Deutschlands dürfte wohl hinsichtlich ihres Orchideenreichthums mit der nächsten Umgebung von Trier sich messen können, so dass sich also hier die beste Gelegenheit bietet, sie in ihren eigenen Formverschiedenheiten zu vergleichen. Ich wählte hierzu die *Orchis fusca* Jacq., welche an den verschiedensten Stellen des hiesigen Kalkgebirges vorkommt, und nicht selten eine solche Ueppigkeit erlangt, dass sie die Höhe von 3 Fuss übersteigt. Seit Jahren alle mir auffallenden Verschiedenheiten sammelnd, war ich im Stande eben diese Verschiedenheiten unter allgemeiner Gesichtspunkten zusammenzufassen. Sie betrafen zuvörderst die Bildung der sogenannten Honiglippe (s. die Tafel XII.), welche nach den meisten Schriftstellern das Hauptunterscheidungsmerkmal dieser Art von den verwandten abgeben soll.

Die bei weitem häufigste Form der Lippe schwankt zwischen den Formen A 1 bis 5, B 1 bis 3, und C 1 bis 4. Indess schon hier sieht man, wie die gewöhnliche lineale Form der Seitenzipfel allmähig sich in die keulige umändert, wie dieselben bald an ihrem Ende abgestutzt, bald abgerundet, bald auch spitz sind, und dabei bald ganz, bald gezähnt, bald geschlitzt vorkommen. Aehnliches gilt von dem mittlern Lappen, welcher nur in seltnern Fällen die angeblich umgekehrt herzförmige Gestalt besitzt, aber auch so sehr in seiner Form wechselt, dass sein allgemeiner Umriss nur insoweit zu bestimmen ist, als man ihn als von der Basis nach unten hin verbreitert, am untern Ende aber spitz ausgeschnitten und mit zwischenliegendem Zahne versehen bezeichnet. Die hierdurch entstehenden Läppchen selbst sind bald breiter als lang, bald länger als breit, bald viereckig, bald halbkreisförmig, bald oval, bald lancettlich, und hinsichtlich ihres Randes ungefähr wie die Seitenzipfel gestaltet.

*) Anm. d. Redaktion: die Abhandlung des Herrn Rosbach befand sich bereits seit dem 17. Nov. 1855. in den Händen des Herrn Directors der botanischen Section und ist durch ein Versehen so lange liegen geblieben.

In der Richtung der Seitenzipfel macht sich eine weitere Formverschiedenheit der Lippe bemerklich. Während jene nämlich bei der grössten Mehrzahl der Exemplare gerade sind (A 1 bis 7) und ihr innerer Rand mit dem Seitenrande des Mittelstücks ziemlich parallel liegt, so sind sie oft aber auch gebogen, und zwar bald aufwärts, so dass ihr innerer unterer Rand convex erscheint (B 1 bis 7), bald abwärts mit concavem innerem unterem Rande (C 1 bis 7).

Hieran reiht sich ferner eine sehr eigenthümliche Veränderung, welche sich hauptsächlich dadurch characterisirt, dass die ganze Lippe mehr oder weniger wellenförmig und an den Rändern unregelmässig geschlitzt vorkommt (D 1 bis 7), dabei aber zugleich die beiden ebengenannten Modificationen hinsichtlich der Richtung der Seitenzipfel darbietet.

Die allerauffallendste Formverschiedenheit der Lippe endlich, welche der Blüthe ein ganz fremdartiges Ansehen verleiht, und die bekannten Diagnosen geradezu umwerfen dürfte, besteht in gänzlichem Mangel der Seitenzipfel bei grösserer Breite des Mittellappens (A 7, B 6 und 7, C 6 und 7, D 4 bis 7). Wie diese Formveränderung sich bildet, lässt sich an den in der Mitte zwischen dieser und der gewöhnlichen Form stehenden Exemplaren leicht nachweisen, auch deutet dasselbe Exemplar, zuweilen sogar dieselbe Blüthe auf einer Seite die Entstehungsweise bereits an. Diese ist eine doppelte. Einmal nämlich (s. B 4 bis 7, C 7, D 7) findet eine deutliche Verkürzung, Retraction der Seitenzipfel statt; das andere Mal aber und zwar häufiger (A 6 und 7, C 5 und 6, D 3 bis 5) verschmelzen durch Verbreiterung theils der Seitenzipfel, theils des Mittellappens beide in einen grössern Lappen zusammen, welcher dann für sich allein noch mancherlei Formverschiedenheiten zeigt (A 7, B 6 und 7, C 6 und 7, D 4, 5 und 7).

Was die Färbung der Lippe betrifft, so wechselt auch sie sehr. Gewöhnlich ist die Grundfarbe ein nur wenig ins Carminrothe schimmerndes Weiss mit kleinen, zerstreuten, dunkelrostbraunen, pinselförmig erhabenen Pünctchen und Fleckchen, bald aber sind einzelne Theile der Lippe gleichmässig carminroth angelaufen, bald auch gruppiren sich die

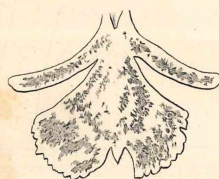
Pünctchen dichter znsammen, und bilden verschiedengeformte, grössere Flecke (vgl. die Abbild. A, B, C, D).

Die Bildung des fünfblättrigen Helmes variirt nur wenig und selten, und ich konnte auch, wo die Pflanze sehr häufig, und dazu noch in Gesellschaft von *Orchis militaris* vorkam, keine andere Verschiedenheit entdecken, als dass zuweilen die Perigonealblättchen länger zugespitzt und mit rückwärtsgebogener Spitze versehen waren, so dass hierdurch bei gleichzeitig schmälern Theilen der Lippe und blasserer Farbe eine Annäherung zu *Orchis militaris* (s. Tafel XII fig. 1 und 2) stattzuhaben schien. Doch zeigte immer im Gegensatz zu *Orchis militaris* (s. Tafel XII fig. I—IV) der mittlere Theil des Lappens der Lippe nach unten hin divergirende, nie parallele Seitenränder, auch erreichte der Helm nie das Grössenverhältniss zur Lippe, wie bei *Orchis militaris*, und endlich bot auch sogar die Färbung einen constanten Unterschied zwischen den beiden Arten dar. Ich fand nämlich einige Exemplare der sogenannten weissblühenden *Orchis fusca*, deren ganz weisse Lippe mit nur wenigen hellgrünen Pünctchen besetzt, und deren Helm ebenfalls weiss und dunkelgrüngestreift war. Es fehlte also hier offenbar diejenige Farbe, welche bei den gewöhnlichen Exemplaren die hellern Theile blass carminroth färbt, und die grünen Pünctchen und Streifen durch ihre Beimischung ins Dunkelrostbraune umändert, nämlich das Carminroth selbst. An den Blüthen von *Orchis militaris* ist aber durchaus Nichts von Rostbraun oder auch Grün zu entdecken, im Gegentheile besteht ihre Grundfarbe in sehr hellem Aschgrau oder Silbergrau, welches nur auf der Lippe und der innern Fläche des Helmes mit reinem Carminroth mehr oder weniger tingirt ist.

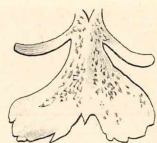
Da man, wie schon bemerkt, in hiesiger Gegend die trefflichste Gelegenheit hat, jene interessanten Formen zu sehen, so hielt ich es für nicht unangemessen, auf sie aufmerksam zu machen und meine dessfallsigen Beobachtungen mitzutheilen. Es mögen hiernach die Botaniker von Fach beurtheilen, in wiefern die gewöhnlichen Diagnosen der *Orchis fusca* abzuändern sein dürften, und was von allen ihren angeblichen Varietäten, namentlich *Orchis moravica* Jacq., die man sogar zur Species erheben wollte, zu halten ist.



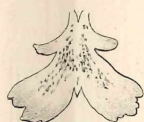
B1.



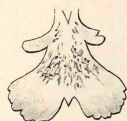
B2.



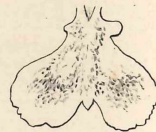
B3.



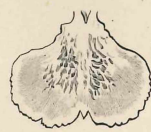
B4.



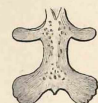
B5.



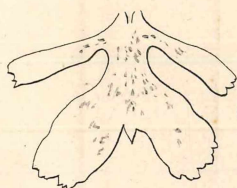
B6.



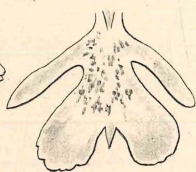
B7.



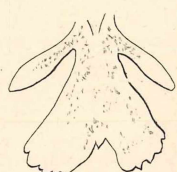
I



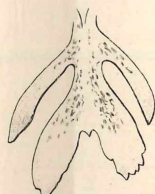
A1.



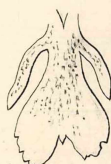
A2.



A3.



A4.



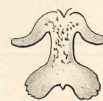
A5.



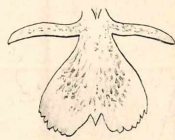
A6.



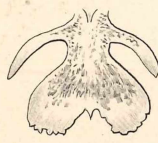
A7.



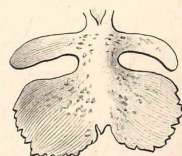
II



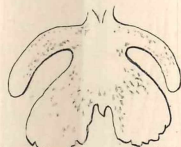
C1.



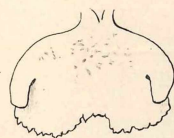
C2.



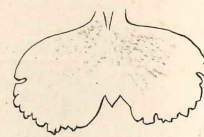
C3.



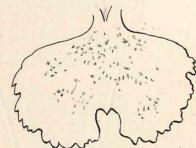
C4.



C5.



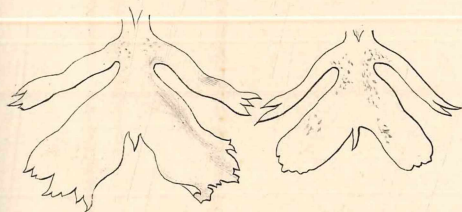
C6.



C7.



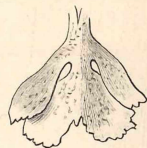
III



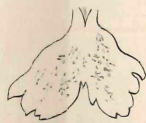
D1.



D2.



D3.



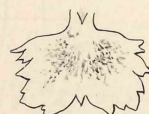
D4.



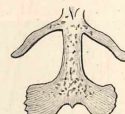
D5.



D6.



D7.



IV

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Rosbach Heinrich Johann

Artikel/Article: [Ueber einige Formverschiedenheiten der Orchis fusca Jacq. 166-168](#)

